

LOTHAR GRUCHMANN

DIE „VERPASSTEN STRATEGISCHEN CHANCEN“
DER ACHSENMÄCHTE IM MITTELMEERRAUM 1940/41

Mit dem Eintritt Italiens in den zweiten Weltkrieg mußte der Mittelmeerraum für alle kriegführenden Mächte eine erhöhte Bedeutung gewinnen. In diesem Raum schnitten sich die kürzeste See- und Landverbindung Großbritanniens zu den Gliedern seines Weltreiches innerhalb der östlichen Hemisphäre – vor allem zum Ölgebiet im Mittleren Osten – mit den Verbindungslinien Italiens zu seinen afrikanischen Besitzungen. Mit den Stützpunkten Gibraltar und Alexandrien kontrollierte Großbritannien den westlichen und den östlichen Zugang zum Mittelmeer, blockierte die Rohstoffzufuhr nach Italien über See und schnitt es von seinen ostafrikanischen Kolonien ab. Von dem zentral gelegenen Malta aus konnte es den Verkehr zwischen dem italienischen Mutterland und Tripolis unterbinden. Andererseits begünstigte die Konzentration eigener Stützpunkte im mittleren Mittelmeerraum die Möglichkeiten Italiens, seine Seeverbindungen nach Libyen zu schützen und den quer dazu verlaufenden britischen Verkehr abzufangen. Außerdem hatten sich durch die technische Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg die seestrategischen Bedingungen für eine Erschütterung der britischen Seeherrschaft im Mittelmeer – seit jeher die Grundlage der dortigen britischen Machtstellung – grundlegend gewandelt. Durch die Verwendung von Flugzeugen, U-Booten, Minen und leichten Seekampfmitteln waren Einsatz und Operationsmöglichkeit schwerer Seestreitkräfte weitgehend eingeschränkt worden. Nunmehr war es auch einem an Seemacht unterlegenen Gegner möglich, die britische Machtstellung im Mittelmeerraum aus den Angeln zu heben, – vorausgesetzt, daß er über überlegene Luft- und vor allem Heeresstreitkräfte verfügte, um die britischen Flottenstützpunkte in Besitz zu nehmen. Diese Voraussetzung wurde von den Achsenmächten in den ersten Kriegsjahren erfüllt. Der Kriegseintritt Italiens öffnete daher auch der deutschen Kriegführung einen neuen Operationsraum, in dem Großbritannien selbst bei Fehlen einer deutschen Seemacht angreifbar war und von dem aus wichtige Rohstoffgebiete im Nahen und Mittleren Osten erobert und dem britischen Weltreich weitere Schläge versetzt werden konnten. Bot der italienische Kriegseintritt somit eine Chance, so barg er doch gleichzeitig eine Gefahr: er beseitigte die Deckung, die das neutrale Italien der deutschen Südflanke gewährt hatte, und ermöglichte dem Gegner, bei dem schwächeren Achsenpartner mit der Gegenoffensive anzusetzen. Wenn es den Engländern gelang, die Herrschaft im Mittelmeer zu behaupten und die Achsenmächte aus Nordafrika zu vertreiben, mußte sich für sie die Möglichkeit ergeben, über das Mittelmeer auf den Kontinent zurückzukehren. Weder die Möglichkeiten, noch die Gefahren, die der Mittelmeerraum für die Kriegführung der Achsenmächte barg, wurden von der deutschen Führung

rechtzeitig erkannt. Im Verlauf des Krieges sollte sich für die Achsenmächte zweimal – im Herbst 1940 und im Frühjahr 1941 – die Chance bieten, den Schwerpunkt ihrer Kriegführung mit *Aussicht auf Erfolg* in den Mittelmeerraum zu verlegen. Beide Chancen wurden nicht wahrgenommen.

Zum Zeitpunkt des italienischen Kriegseintritts hätte es allerdings zunächst Aufgabe der Italiener allein sein müssen, zur Verfolgung ihrer Ziele im Mittelmeer offensiv zu werden, da die deutschen Kräfte noch ganz auf die Niederwerfung Frankreichs konzentriert waren, Mussolinis Entschluß zum Kriegseintritt darüber hinaus völlig unabhängig vom deutschen Achsenpartner gefaßt wurde und für diesen Fall auch keinerlei Absprachen über eine operative Zusammenarbeit der Achsenmächte bestanden. Mussolini selbst hatte auf einer Sitzung des Faschistischen Großrats am 4. Februar 1939 die Ziele Italiens in einem von ihm als unvermeidbar angesehenen zukünftigen Krieg folgendermaßen umrissen: Die „Riegel des italienischen Gefängnisses“ Korsika, Tunesien, Malta und Zypern müßten aufgebrochen und anschließend entweder „zum Indischen Ozean durch den Sudan, der Libyen mit Abessinien verbindet, oder zum Atlantischen Ozean durch Französisch-Nordafrika“ marschiert werden. Denn gerade um für diesen beabsichtigten Krieg gegen England und Frankreich auf dem Kontinent Rücken- deckung zu erhalten, war für ihn der Abschluß des italienisch-deutschen Bündnisses „eine grundlegende historische Notwendigkeit“¹. Der italienische Generalstab war schon 1936 zu der Auffassung gelangt, daß als Voraussetzung für einen Erfolg in diesem afrikanischen Krieg gleich zu dessen Beginn *Malta* besetzt werden müsse. In einer Studie des italienischen Admiralstabes Ende 1938 hieß es ausdrücklich, daß „die Einnahme von Malta eine unerläßliche Voraussetzung für jegliche Operation von einiger Bedeutung in Nordafrika zu sein hat, denn der Versuch einer Ausschaltung der Insel allein durch Blockade von See her und durch Luftangriffe würde nicht zum Ziele führen, weil der Gegner seinen Flugzeugbestand dort durch Einfliegen ständig ergänzen könnte“². Eine zielbewußte italienische Kriegführung hätte sich daher darauf konzentrieren müssen, den Krieg – ähnlich wie später Japan mit dem Angriff auf Pearl Harbor – mit einem vom Gros seiner Flotte und Luftwaffe unterstützten überfaschenden Handstreich gegen Malta zu beginnen, zumal die Verteidigungskräfte dieses Stützpunktes im Juni 1940 in höchstem Grade unzureichend waren: Auf der fast völlig von Einfuhren abhängigen Insel standen fünf britische Bataillone und ein einheimisches Territorialregiment, die Luftabwehr bestand aus drei Doppeldecker-Flugzeugen vom Typ „Gladiator“ sowie 34 schweren und 8 leichten (statt der für erforderlich gehaltenen 112 bzw. 60) Flakgeschützen³. Aus diesem Grunde konnte Malta zunächst auch nicht als britischer Flottenstützpunkt verwendet werden; die Briten hatten zu diesem Zeitpunkt

¹ F. W. Deakin, *Die brutale Freundschaft*, Köln-Berlin 1964, S. 23.

² G. Fioravanzo, *Die Kriegführung der Achse im Mittelmeer*, in: *Marine-Rundschau* 55 (1958), S. 19.

³ I. S. O. Playfair, *The Mediterranean and Middle East*, Vol. I, London 1954 (Official History of the Second World War, U. K. Milit. Series), S. 30, 98.

sogar die Absicht einer Verteidigung der Insel im Falle eines Angriffs als undurchführbar aufgegeben⁴. Mit dem Ausfall der Flotte Frankreichs nach dem französischen Waffenstillstand war auch das Stärkeverhältnis zwischen der italienischen Flotte und den Seestreitkräften, die die Engländer im Mittelmeer verfügbar machen konnten, für die Italiener nicht ungünstig⁵. Bei einem Einsatz gegen ein italienisches Malta-Unternehmen mußte sich die britische Mittelmeer-Flotte zudem ohne ausreichenden eigenen Luftschirm in die gefährliche Nähe der starken italienischen Luftstützpunkte wagen. Die italienische Luftüberlegenheit aber war mit 1400 (nach anderen Angaben sogar über 3000) Flugzeugen⁶, denen die Engländer im gesamten Mittelmeerraum einschließlich der Flugzeugträger-Ausrüstung 200 Maschinen entgegenstellen konnten, zumindest zahlenmäßig erdrückend. Außer einer Malta-Operation hätte sich eine Ausnutzung des französischen Zusammenbruchs durch einen Einmarsch in Tunesien von Libyen aus gelohnt, um durch die Beherrschung der Meerenge von Sizilien sowohl einen besser gesicherten Übergang nach Nordafrika wie auch einen wirksamen Sperrriegel gegen die britische Mittelmeerflotte zu gewinnen und damit die strategische Position Italiens im zentralen Mittelmeerraum wesentlich zu verbessern. Durch die Überführung zur Offensive geeigneter Kräfte nach Libyen vor Kriegseintritt hätte die Voraussetzung für einen sofortigen Vorstoß nach Ägypten und dem Suezkanal geschaffen werden können, um dadurch die Verbindung mit dem abgeschnittenen Italienisch-Ostafrika wiederherzustellen und zugleich den Einfluß der Achsenmächte auf die arabischen Staaten und die Türkei zu verstärken. Eine solche Offensive hätte von Ostafrika aus durch einen Stoß in den Sudan in den Rücken der Engländer unterstützt werden können⁷. Immerhin standen in Libyen 215000 Mann und in Ostafrika 250000 Mann italienischer Truppen, während das britische Nahost-Kommando im gesamten Raum von Palästina, wo die Verbände durch drohende Araberaufstände gebunden waren, bis Kenia über knappe 100000 Mann mit ungenügender Ausrüstung verfügte, davon

⁴ A. Hillgruber, *Hitlers Strategie, Politik und Kriegführung 1940–1941*, Frankfurt a.M. 1965, S. 130, Anm. 14.

⁵ Italien: 6 (bis August 1940: 4) Schlachtschiffe, 22 Kreuzer, 55 Zerstörer, 68 Torpedoboote, 111 U-Boote. Britische Alexandria-Flotte: 4 Schlachtschiffe, 1 Träger, 7 Kreuzer, 22 Zerstörer, 12 U-Boote; dazu die Force H. (Gibraltar) mit 3 Schlachtschiffen, 1 Träger, 11 Zerstörern, die jedoch zum Teil durch Aufgaben im Atlantik gebunden war. (Vgl. F. Ruge, *Der Seekrieg 1939–1945*, Stuttgart 1954, S. 108; *Playfair*, a.a.O., S. 90f.).

⁶ Die Angaben differieren. Hillgruber, a.a.O., S. 129: 1400; Ploetz, *Geschichte des Zweiten Weltkrieges*, 2. Teil: *Die Kriegsmittel*, Würzburg 1960, S. 238: 3296 (davon 1284 moderne); R. de Belot, *The Struggle for the Mediterranean 1939–1945*, Princeton 1951, S. 45: 2500–3000; G. Ciano, *Diario 1939–1940*, S. 90, Eintragung v. 29. 4. 1939: 3006 Maschinen kampftüchtig gemeldet, laut Nachrichtendienst der Flotte jedoch nur 982.

⁷ Über die strategischen Möglichkeiten Italiens beim Kriegseintritt vgl. H. v. Buttlar, Gedanken über die italienisch-deutsche Kriegführung im mittleren Mittelmeer 1940/1942 und über einige mit ihr zusammenhängende operative Probleme, in: *Wehrwissenschaftliche Rundschau* 1 (1951), S. 38ff.; R. Bogatsch, Politische und militärische Probleme nach dem Frankreichfeldzug, in: *Vollmacht des Gewissens II*, Frankfurt am Main - Berlin 1965, S. 82ff.; K. v. Tippelskirch, *Geschichte des Zweiten Weltkrieges*, Bonn, 1956, S. 108f.

nur 36000 ohne schwere Panzer in Ägypten⁸. Aber statt den Versuch zu unternehmen, sich gleich zu Kriegsbeginn in den Besitz einer oder mehrerer Positionen zu setzen, die für die weitere Gesamtkriegführung im Mittelmeer wichtig waren, war ein operativ unnötiger, mit unzureichenden Kräften gegen die vorgeschobenen französischen Stellungen in den Seealpen unternommener Angriff – der vier Tage (21. 6. 1940) nach dem französischen Ersuchen um Waffenstillstand begann – die einzige Offensivhandlung, die den italienischen Kriegseintritt begleitete.

Die Gründe für Mussolinis Handlungsweise waren sowohl militärisch-rüstungsmäßige wie vor allem auch politische. Der Mangel an wehrwirtschaftlichen Rohstoffen (Erdöl, Eisen, Kohle, Gummi), der wegen fehlender Devisen auch nicht durch eine entsprechende Bevorratung hatte ausgeglichen werden können, mahnte die italienische Führung zum Haushalten und sollte in der Tat schon bald die Operationsfreiheit von Flotte und Luftwaffe beeinträchtigen. Gewisse Rüstungsmängel – vor allem die ungenügende Motorisierung und die Ausrüstung des Heeres mit veralteten Panzern und Artillerie – und taktische Schwächen⁹ sowohl innerhalb der drei Wehrmachtsteile wie auch bei deren Zusammenwirken, beeinträchtigten die operative Leistungsfähigkeit der italienischen Wehrmacht stark und mußten sich zwangsläufig hemmend auf die strategischen Überlegungen des Comando Supremo auswirken. Sie werden zweifellos dazu beigetragen haben, daß es die Italiener von vornherein unterließen, bei Kriegseintritt trotz der ausgesprochenen Schwäche der Engländer im Mittelmeerraum an einem oder mehreren entscheidenden Punkten wenigstens eine örtliche Überlegenheit zur Gewinnung strategischer Ausgangspositionen für die weitere Kriegführung im Mittelmeerraum zu schaffen. Aber der eigentliche Grund dafür, daß im Moment des Kriegseintritts nicht ein einziger operativer Plan bestand, ist wohl in der entscheidenden politischen Fehlbeurteilung der Lage durch Mussolini zu suchen, die auch seinem Entschluß zum Kriegseintritt zugrunde lag.

Bereits in der erwähnten Großrats-Sitzung vom Februar 1939 hatte Mussolini ausgeführt, daß Italien frühestens 1941/42 für einen Krieg vorbereitet sein werde, wenn wenigstens ein Teil seiner Autarkiepläne verwirklicht, die Flotte vergrößert und die Armee modernisiert sein würden. Nach dem Abschluß des „Stahlpaktes“ mit Deutschland vom 22. Mai 1939, der eine gegenseitige Beistandsverpflichtung im Kriegsfall vorsah, hatte er Hitler deshalb wiederholt auf die Notwendigkeit einer dreijährigen Friedensperiode für Italien hingewiesen und betont, daß der an sich unvermeidbare Konflikt bis dahin hinausgeschoben werden müsse. Als Hitler, ohne den vertraglich vorgesehenen Konsultationsverpflichtungen gegenüber Italien nachzukommen, im Sommer 1939 den Krieg vorbereitete und schließlich

⁸ Playfair a.a.O., S. 92 ff.: Palästina 2700, Sudan 9000, Kenia 8500, Brit.-Somaliland 1500; Tippelskirch, a.a.O., S. 109.

⁹ Über Rüstung, Organisation und Ausbildung der italienischen Wehrmacht vgl. de Belot, a.a.O., S. 35 ff.; Bogatsch, a.a.O., S. 80 f.; K. Assmann, Deutsche Schicksalsjahre, Wiesbaden 1950, S. 333 f.; G. Fioravanzo, a.a.O., S. 19, 23 f.; P. Handel-Mazzetti in: Marine-Rundschau 52 (1955), S. 9; Hillgruber, a.a.O., S. 128 f.

vom Zaun brach, verharrte Italien deshalb auch im Zustand der „Nichtkriegführung“, da Deutschland den italienischen Mangel an Rohstoffen und Kriegsmaterial durch sofortige Lieferungen nicht ausgleichen konnte. Aber die überraschenden Siege in Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und Nordfrankreich stießen Mussolinis besonnene Haltung um. Am 29. Mai 1940 teilte er seinen führenden Militärs mit, daß der Kriegseintritt Italiens keinen weiteren Aufschub zulasse. Seiner Ansicht nach sei „die Situation der sogenannten Alliierten eindeutig. Wenn wir noch zwei Wochen oder einen Monat warten, verbessern wir die Lage nicht, erwecken aber bei Deutschland den Eindruck, daß wir nach dem *fait accompli* kommen, wenn kaum noch ein Risiko besteht . . . Schließlich kann das alles von Wichtigkeit sein, wenn der Frieden unterzeichnet wird“¹⁰. Obwohl sich also der ungenügende Rüstungsstand, mit dem er selbst bislang Italiens Fernbleiben vom Kriege begründet hatte, kaum gebessert hatte, trat Mussolini nunmehr in den bewaffneten Konflikt ein, und zwar auf Grund der politischen Fehlrechnung, daß der Krieg bereits so gut wie gewonnen sei: er glaubte nunmehr, den größten Gewinn mit dem geringsten Einsatz erzielen zu können, d.h. ohne eine strategische Offensive an einem entscheidenden Punkt unternehmen zu müssen. Auch der militärisch überflüssige, symbolische Angriff an der Westalpengrenze wurde von ihm aus dem politischen Grunde befohlen, um seine Anwesenheit am Konferenztisch mit Frankreich rechtfertigen und dort die kampflose Besetzung strategischer Punkte wie Tunis, Korsika, der Marimestützpunkte Algier, Mers-el-Kébir, Casablanca sowie Französisch-Somalilands (Djibutis) und außerdem Frankreichs bis zur Rhône durchsetzen zu können. Aber auf diesem Wege sollte Mussolini seine Ziele auch nicht erreichen. Auf der Besprechung in München am 18. Juni 1940 gelang es Hitler, Mussolini davon zu überzeugen, daß gegenüber Frankreich milde Bedingungen am Platze seien, um mit der französischen Regierung zu einem Abkommen zu gelangen, dadurch England zu isolieren und zu vermeiden, daß die Franzosen von Nordafrika aus auf englischer Seite weiterkämpften und vor allem die französische Flotte zu den Engländern übertrat. Im französisch-italienischen Waffenstillstand vom 24. Juni 1940 wurde daraufhin auf die Besetzung von Tunis und anderer wichtiger Positionen verzichtet, die Italien für eine weitere, ernsthafte Kriegführung gegen England im Mittelmeerraum gebraucht hätte, und alle Territorialforderungen wurden bis zum Friedensschluß mit England zurückgestellt: Mussolini war der gleichen politischen Fehlbeurteilung wie Hitler zum Opfer gefallen, daß Großbritannien nunmehr den Kampf aufgeben und Frieden schließen werde. Als trotz Sondierungen Berlins über das neutrale Ausland das englische Friedensangebot ausblieb, kamen die beiden Diktatoren zu der Ansicht, daß es „voraussichtlich noch einer Demonstration unserer militärischen Gewalt“¹¹ bedürfe, um die Engländer an den Verhandlungstisch zu bringen. Dabei dachte Hitler neben einem verschärften See- und Luftkrieg zur Abschnürung der Versor-

¹⁰ Deakin, a.a.O., S. 28.

¹¹ Hitlers Auffassung wiedergegeben von Frhr. v. Weizäcker (30. 6. 1940), in: Generaloberst Halder, Kriegstagebuch (künftig zit.: KTB Halder) Bd. I, Stuttgart 1962, S. 375.

gung für die britischen Inseln jedoch nicht an eine Verlagerung des Schwergewichts der Kriegführung ins Mittelmeer, sondern an die Vorbereitung einer Landung in England, – sei es als psychologisches Druckmittel, sei es als ultima ratio. In einer Denkschrift des Chefs des Wehrmachtführungsamts im OKW, Generalmajor Jodl, – einer der führenden militärischen Berater Hitlers – vom 30. Juni 1940 wurde lediglich als zweite Lösung ein mittelbares Vorgehen gegen England „durch die Ausweitung des Krieges an der Peripherie“ unter Mitwirkung von Ländern wie Italien, Spanien, Japan und Rußland vorgeschlagen. An eine Konzentration der deutschen Kriegführung auf den Mittelmeerraum dachte zu diesem Zeitpunkt auch Jodl nicht, lediglich an die punktuelle deutsche Unterstützung – „in beschränktem Maße“ – einer italienischen Offensive gegen den Suezkanal und einer Wegnahme Gibraltars durch die Spanier¹². Diese Auffassung kam in der Lagebeurteilung Jodls vom 13. August 1940 noch klarer zum Ausdruck, die durch den Chef des OKW, Generalfeldmarschall Keitel, Hitler vorgetragen wurde und in der erstmals eine engere militärische Zusammenarbeit der Achsenmächte und eine Zusammenfassung aller ihrer Kräfte „an der entscheidenden Stelle“ gefordert, diese entscheidende Stelle aber im „Luft- und U-Bootskrieg gegen das englische Mutterland“ gesehen wurde. Dafür sollten „alle z. Zt. nicht eingesetzten italienischen Luftstreitkräfte“ und die „Hälfte aller italienischen U-Boote“ an die Kanal- bzw. Atlantikküste verlegt werden¹³. Suez und Gibraltar blieben demgegenüber lediglich unterstützungswürdige Ziele auf einem Nebenkriegsschauplatz. Auch Mussolini schloß sich der Ansicht an, daß die direkte Bedrohung des englischen Mutterlandes der beste Weg sei, England friedensbereit zu machen: er bot 10 Divisionen für die England-Invasion an, sandte ein Fliegerkorps nach Belgien und 27 U-Boote nach Bordeaux, um sich am Kampf gegen England zu beteiligen und damit das Anrecht zu erwerben, auch an den bald zu erwartenden Waffenstillstandsverhandlungen mit Großbritannien teilnehmen zu können. Aus dem gleichen Grunde drängte er gegen den Widerstand des Chefs des Comando Supremo, des Marschalls Badoglio, – der erst nach gelungener deutscher Landung in England angreifen wollte – und des libyschen Oberbefehlshabers Marschall Graziani auf eine Offensive gegen Ägypten. Mangels fehlender Vorbereitung konnte sie jedoch erst drei Monate nach Kriegseintritt beginnen (13. 9. 1940) und wurde nach der Einnahme von Sidi Barrani und einem Geländegewinn von 90 km nach drei Tagen wieder eingestellt, um für die vorgesehene nächste Etappe bis Marsa Matruk den Nachschub zu organisieren. Das deutsche Angebot vom 5. September 1940, die Offensive durch deutsche Panzerkräfte zu unterstützen, war von der italienischen Führung dilatorisch behandelt worden, weil sie befürchtete, daß sich daraus ein deutsches Eingreifen in die Selbständigkeit der italienischen Kriegführung entwickeln könnte¹⁴. Hier wirkte sich Mussolinis Vorstellung vom italienischen „Par-

¹² K. Klee, *Dokumente zum Unternehmen „Seelöwe“*, Göttingen 1959, S. 298 ff.

¹³ a.a.O., S. 354.

¹⁴ H. Greiner, *Die Oberste Wehrmachtführung 1939–1943*, Wiesbaden 1951, S. 177 f.

allelkrieg“ aus, den er im Mittelmeerraum unter ängstlicher Wahrung seiner Selbständigkeit gegenüber dem stärkeren Bündnispartner zu führen gedachte: „Nicht mit Deutschland, nicht für Deutschland, sondern nur für Italien, an der Seite Deutschlands“¹⁵. Diese Absicht traf sich mit Hitlers Konzeption von der „Politik der getrennten Räume“, nach der sich die deutsche Kriegführung gemäß den kontinentalen Hegemonialzielen Hitlers (Niederwerfung Frankreichs und Gewinnung von „Lebensraum“ im europäischen Rußland) auf den Raum nördlich der Alpen beschränkte, während der Raum südlich davon der selbständigen Kriegführung Italiens zur Wiedererrichtung eines „Römischen Mittelmeerreiches“ überlassen bleiben sollte. Diese Grundkonzeption der Achsenpolitik verhinderte schon vor dem Kriege, vor allem in der Zeit nach dem Abschluß des „Stahlpaktes“, jede gemeinsame Zielsetzung, jede gemeinsame strategische Planung für den von beiden Partnern ins Auge gefaßten Krieg, jeden rechtzeitigen Ausgleich der italienischen Rüstungsschwäche an ihren neuralgischen Punkten durch deutsche Hilfe und damit die Beseitigung des etwa daraus resultierenden psychologischen Unterlegenheitsgefühls des italienischen Partners gegenüber den Engländern sowie jede gemeinsame Vorbereitung und Durchführung von Operationen (Malta) im Moment des italienischen Kriegseintritts. Sie verbaute den Achsenpartnern aber nicht nur die Möglichkeit, den Kriegseintritt Italiens für die Kriegführung gegen England wirksam auszunutzen, sondern ließ den „Parallelkrieg“ gegen England durch die unterschiedlichen Zielrichtungen der beiden Diktatoren (Mussolini: Jugoslawien und Griechenland, Hitler: Rußland) schließlich sogar zu einem „divergierenden Krieg“ werden.

Nachdem sich Hitler im Sommer 1940 zunächst für ein unmittelbares Vorgehen gegen das englische Mutterland entschlossen hatte, bot sich die *erste konkrete Chance* für eine intensive Kriegführung der Achsenmächte im Mittelmeerraum – und damit die Gelegenheit, die bisherigen Versäumnisse wettzumachen – erst Mitte September 1940, als der Plan einer Landung auf den britischen Inseln praktisch aufgegeben werden mußte, weil die deutsche Luftüberlegenheit über dem Kanal und Südengland als wichtigste Voraussetzung nicht erlangt werden konnte. Sowohl das OKM wie das OKH legten Hitler, der sich seit Juli mit dem Gedanken eines Feldzuges gegen die Sowjetunion trug und dafür Operationspläne ausarbeiten ließ, ohne bis November 1940 schon zu einem solchen Feldzug entschlossen zu sein, eine Verlegung des Schwerpunktes der Kriegführung in den Mittelmeerraum nahe. Der entschiedenste Verfechter einer Mittelmeerstrategie war dabei der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder. Schon in einem Lagevortrag bei Hitler am 6. September 1940 hatte Raeder auf die Intensivierung der Kriegführung im Mittelmeerraum mit den Zielen Gibraltar und Suezkanal als Alternative für die risikoreiche Landung in England hingewiesen. Die Herrschaft über das Mittelmeer sei für die Stellung der Achsenmächte „in Südosteuropa, Kleinasien, Arabien, Ägypten und im afrikanischen Raum“ von „ausschlaggebender

¹⁵ Ruge, a.a.O., S. 106; italienisch zitiert bei de Belot, a.a.O., S. 50.

Bedeutung“, bewirke eine „Sicherung unbeschränkter Rohstoffquellen“ und würde eine „strategisch günstige Ausgangsbasis für weitere Aktionen gegen das britische Empire“ schaffen. Ein Ausfall von Gibraltar würde für die Engländer ferner eine wesentliche Gefährdung ihres Zufuhrverkehrs aus dem Südatlantik bedeuten. Die Vorbereitungen für eine solche Kriegführung im Mittelmeerraum, „die nicht den Charakter einer ‚Zwischenaktion‘, sondern einer Hauptaktion gegen England trägt, müssen sofort anlaufen, damit sie vor Eingreifen der USA durchgeführt sind“¹⁶. In einer weiteren Lagebesprechung am 26. September 1940 suchte er – nunmehr von den Ostfeldzugsplänen unterrichtet – Hitler unter vier Augen erneut für eine Mittelmeerstrategie zu gewinnen: die Engländer, die das Mittelmeer als das „Zentrum ihrer Gesamtstellung“ betrachteten, hätten in den letzten Monaten trotz der unmittelbaren Bedrohung ihres Mutterlandes Seestreitkräfte und aus entfernten Teilen ihres Reiches Truppen nach dort gebracht. Daher stehe nunmehr „Italien inmitten des englischen Machtzentrums immer stärker als Hauptangriffspunkt . . . Die Italiener sehen die Gefahr noch nicht, wenn sie etwa Hilfe von uns ablehnen.“ Deutschland müsse daher unverzüglich alle Kräfte einsetzen, um die Mittelmeerfrage zu bereinigen, ehe sich die amerikanische Hilfe an England auswirken könne. Gibraltar müsse erobert werden, und die Kanarischen Inseln müßten besetzt werden, da sie sonst von den Engländern eingenommen würden, um die strategischen Auswirkungen eines Verlustes von Gibraltar auszugleichen. Ferner müsse gemeinsam mit Italien der Suezkanal erobert und von dort durch Palästina und Syrien bis an die Grenze der Türkei vorgerückt werden, um damit zugleich die Türkei unter deutschen Einfluß zu bringen. Habe Deutschland einmal eine solche Stellung im Mittelmeer und im Nahen Osten errungen, dann erhalte auch das Problem Rußland „ein anderes Aussehen“: da die Sowjetunion „im Grunde Furcht vor Deutschland“ habe, sei es „fraglich, ob dann noch (ein) Vorgehen gegen Rußland von Norden her nötig sein“ werde. Durch die Offensive gegen den Suezkanal werde ferner Italienisch-Ostafrika gesichert, die Italiener könnten im Indischen Ozean Krieg führen, und es könne sogar ein „Vorgehen gegen Indien . . . fingiert werden“^{16a}. Von „ausschlaggebender Wichtigkeit“ aber sei die Sicherung Nordwestafrikas, da alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß England dort mit Hilfe der de-Gaulle-Bewegung und eventuell sogar der Vereinigten Staaten eine „Angriffsbasis gegen Italien“ aufbauen wolle: „Damit kann Italien erledigt werden.“ Daher sei es auch notwendig, mit Frankreich zusammenzuarbeiten, den Franzosen durch Freigabe von Streitkräften die Verteidigung ihrer Besitzungen zu erleichtern und von ihnen dafür die Einrichtung deutscher Luftstützpunkte in Nordwestafrika zu erlangen¹⁷. Die nächste Forderung nach einer deutschen Initiative im Mittelmeer-

¹⁶ Vortrag des Ob.d.M. beim Führer am 6. 9. 1940 nachmittags, Seekriegsleitung – Besprechungen beim Führer 1939–1945 (Mikrofilm MA 10, Archiv d. Inst. f. Zeitgeschichte, Akz. Nr. 1204/53).

^{16a} Gemeint war, daß durch eine militärische Bedrohung Indiens von außen nationalistische Aufstandsbewegungen im Innern gefördert werden könnten.

¹⁷ Vortrag des Ob.d.M. beim Führer am 26. 9. 1940 17 Uhr (ohne Zeugen), a.a.O.

raum, die Raeder nach dem Steckenbleiben der italienischen Griechenland-Offensive und der britischen Besetzung Kretas auf einer Besprechung am 14. November 1940 stellte, verband er mit der Warnung einer bevorstehenden englischen Offensivtätigkeit gegen Libyen und Abessinien. Bei weiterem Zuwarten könne sich die britische Position so festigen, daß die „Vertreibung (der) englische(n) Flotte aus (dem) Mittelmeer nicht mehr erreichbar“ sein werde. Er empfahl daher eine Verschiebung der Auseinandersetzung mit Rußland „auf die Zeit nach dem Siege über England, da (die) deutsche(n) Kräfte zu stark beansprucht werden und (das) Ende der Kriegführung nicht abzusehen“ sei. Die immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen England und Amerika erfordere „als oberstes strategisches Ziel deutscher Gesamtkriegführung“ die Gewinnung und Sicherung einer entscheidenden Rohstoff- und Ernährungsbasis in einem „wirtschaftlichen Großraum Europa/Afrika unter deutscher Führung“^{17a}. Eine *Beherrschung des östlichen Mittelmeeres* bedeute die Sicherstellung der Ölzufuhr für Spanien, Italien und Frankreich sowie die notwendige Versorgung Spaniens mit Lebensmitteln, die gegenwärtig nur durch Zufuhren aus Amerika erfolgen könne. Sie bedeute zugleich die Herrschaft der Achsenmächte über den Balkan, Kleinasien, Arabien, Ägypten und den Sudan und die Einbeziehung der Rohstoffquellen dieser Länder in den deutsch-italienisch-spanisch-französischen Wirtschaftsraum sowie ferner die Schaffung einer Ausgangsstellung für den Angriff gegen Britisch-Ostafrika und für eine Bedrohung Indiens. Die *Beherrschung des westlichen Mittelmeeres* sichere die nordafrikanische Versorgungsbasis und ihre Verbindungswege für Spanien, Frankreich und Deutschland, verhindere jegliche Abfallbewegung in Französisch-Nordafrika und schaffe eine Ausgangsstellung für den Angriff gegen die britischen Kolonien in Westafrika. Raeders Grundgedanke war, vor dem erwarteten Eingreifen der Vereinigten Staaten durch die Beherrschung des Mittelmeeres und seines Vorfeldes in Nordwestafrika und im Nahen Osten eine schwer angreifbare und weitgehend autarke Bastion zu schaffen, die die Achsenmächte für die kommende lange Auseinandersetzung mit den anglo-amerikanischen Seemächten wappnen sollte und von der aus sowohl der Seekrieg im Atlantik und im Indischen Ozean intensiviert wie auch weitere Offensivschläge gegen das britische Weltreich geführt werden konnten. Mit einem militärischen Eingreifen der Sowjetunion gegen Deutschland meinte Raeder dabei – und das wohl mit Recht – nicht rechnen zu brauchen. Im Gegenteil glaubte er, eine Fortsetzung der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen erreichen zu können. Nochmals am 3. und letztmals am 27. Dezember 1940 forderte Raeder in Besprechungen mit Hitler, alle Energie auf den Handelskrieg gegen das englische Mutterland und die Kriegführung im Mittelmeer zu konzentrieren und dafür alle notwendigen Kampfmittel bereitzustellen, „jedoch alle für die Kampfführung gegen England nicht unbedingt notwendigen Forderungen zurückzu-

^{17a} Besprechung des Ob.d.M. beim Führer am 14. 11. 40, 15 Uhr mit Anlage 3: Beurteilung Mittelmeerlage, a.a.O.

¹⁸ Vortrag des Ob.d.M. beim Führer am 3. 12. 1940, 16.30 Uhr, a.a.O.

halten“¹⁸, und äußerte „schwere Bedenken gegen ‚Barbarossa‘ (d.h. den Angriff gegen die Sowjetunion) vor Niederringung Englands“¹⁹.

Auch das OKH war bei seinen – allerdings zunächst nur internen – Überlegungen zu der Auffassung gelangt, daß der Schwerpunkt der Kriegführung in den Mittelmeerraum verlegt werden sollte. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, und der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, vertraten in einem Gespräch am 30. Juli 1940 gemeinsam die Überzeugung, „daß man besser mit Rußland Freundschaft hält . . . Die Bestrebungen Rußlands an den Meerengen und in Richtung auf den Persischen Golf stören uns nicht. Am Balkan, der wirtschaftlich in unseren Wirkungsbereich fällt, können wir uns aus dem Wege gehen . . . Unter dieser Voraussetzung könnten wir den Engländer im Mittelmeer entscheidend treffen, von Asien abdrängen, dem Italiener sein Mittelmeerreich aufbauen helfen und uns selbst mit Hilfe Rußlands das in West- und Nord-Europa geschaffene Reich ausbauen. Wir können dann einen jahrelangen Krieg mit England getrost in Kauf nehmen.“²⁰ Als die Absicht der Italiener bekannt wurde, in Nordgriechenland einzufallen, entwickelte der Chef des Wehrmachtsführungsstabes im OKW am 26. Oktober 1940 den Plan, zunächst die italienische Offensive in Ägypten mit deutscher Unterstützung bis zur Einnahme des Stützpunktes Marsa Matruk fortzusetzen, von dort aus mit Flugzeugen und U-Booten das britische Alexandria-Geschwader anzugreifen und zu schwächen und erst dann die Operation gegen Griechenland mit einer gleichzeitigen Besetzung Kretas beginnen zu lassen²¹. Am gleichen Tage schlug Halder v. Brauchitsch vor, diese Offensive in Ägypten und gegen Kreta mit einer deutschen Operation über Bulgarien und die Türkei nach Syrien zu verbinden, um die britische Stellung im Nahen Osten von zwei Seiten her in die Zange zu nehmen. Dazu müsse die Türkei, „nötigenfalls mit Gewalt, zur Freigabe des Weges“ über den Bosphorus veranlaßt werden²². Generalleutnant Paulus, Oberquartiermeister I im Generalstab des Heeres, äußerte am nächsten Tag Halder gegenüber gleichfalls die Ansicht, daß „eine auf lange Sicht wirksame Operation im östlichen Mittelmeerraum für Landkräfte . . . neben der ägyptischen Operation eine solche durch Anatolien und Syrien“ voraussetze²³. Ein solcher Vorstoß, für den das OKH mit einem Kräftebedarf von zwei motorisierten Korps²⁴ und bei türkischem Widerstand mit einem Zeitbedarf von sechs Monaten rechnete²⁵, hätte die englische Versorgungslinie vom Persischen Golf über Irak und Palästina nach Ägypten sowie die an die Ostküste des Mittelmeeres führende Öl-Pipeline bedroht und nach der Beurteilung der Chiefs of Staff „katastrophale Folgen“ für die zu einem Zweifrontenkrieg gezwungene britische

¹⁸ Vortrag des Ob.d.M. beim Führer am 27. 12. 1940, 16 Uhr, a.a.O.

²⁰ KTB Halder, Bd. II, Stuttgart 1965, S. 46.

²¹ Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht/Wehrmachtsführungsstab (künftig zit.: KTB OKW), Bd. I, Frankfurt a.M. 1965, S. 152.

²² KTB Halder, Bd. II, S. 151.

²³ KTB Halder, Bd. II, S. 152.

²⁴ KTB Halder, Bd. II, S. 153.

²⁵ KTB Halder, Bd. II, S. 161.

Ägypten-Armee haben können²⁶. Zu entscheiden blieb jedoch die Kardinalfrage, die sich Halder für seinen Vortrag bei Hitler am 2. November 1940 notierte: ob nun tatsächlich „Vorbereitungen für (eine) Verlegung des Schwerpunktes der Kriegführung nach dem östlichen Mittelmeerraum getroffen werden“ sollten²⁷. Als die Pläne des OKH am 4. November 1940 mit Hitler besprochen wurden, lehnte sie Hitler, der am Vortage bereits eine Überführung deutscher Kräfte nach Nordafrika und damit praktisch den Gedanken eines Vorstoßes gegen den Suezkanal vorerst aufgegeben hatte, mit der Behauptung ab, eine Operation durch die Türkei nach Syrien „rolle das Problem Rußland auf“ und sei daher erst nach der Niederwerfung der Sowjetunion durchführbar: „An die Meerengen können wir erst gehen, wenn Rußland geschlagen ist.“²⁸ Da jedoch eine sowjetische Reaktion in der Form eines militärischen Vorgehens gegen Deutschland zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ernsthaft nicht zu erwarten war, konnte diese Argumentation nur bedeuten, daß er sich durch die vorgeschlagene Operation, die er als „außerordentlich langwierig und mit größten Schwierigkeiten verbunden“ ansah²⁹, die Möglichkeit für einen baldigen Feldzug gegen die Sowjetunion nicht verbauen wollte. Für diesen Feldzug aber war eine gesicherte Südostflanke notwendig, die durch eine Erhaltung der türkischen Neutralität oder ein eventuelles späteres deutsch-türkisches Bündnis leichter und kräftesparender zu erreichen war, als durch ein militärisches Vorgehen gegen die Türkei, dessen Ende zeitlich nicht genau abgesehen werden konnte. Nur unter diesem Gesichtspunkt der Flankensicherung sind daher die gleichfalls am 4. November zur Vorbereitung befohlenen Maßnahmen für eine Besetzung Nordgriechenlands bis zum Ägäischen Meer anzusehen, um von dort aus deutsche Fliegerverbände gegen britische Luftstützpunkte im griechischen Raum einsetzen zu können³⁰. Daß den Spitzen des OKH Hitlers Ablehnung, den Schwerpunkt der Kriegführung in den Mittelmeerraum zu verlegen, und die Rolle, die der Rußlandfeldzug in dessen Überlegungen zur Gesamtkriegführung spielte, im Grunde auch weiterhin unverstänlich blieben, geht aus einer Notiz Halders über ein Gespräch mit v. Brauchitsch am 28. Januar 1941 hervor: „Barbarossa: Sinn nicht klar. Den Engländer treffen wir nicht. Unsere Wirtschaftsbasis wird nicht wesentlich besser. (Das) Risiko im Westen darf nicht unterschätzt werden. Möglich sogar, daß Italien nach Verlust seiner Kolonien zusammenbricht, und wir durch Spanien, Italien und Griechenland eine Südfront bekommen. Wenn wir dann gegen Rußland gebunden sind, wird die Lage weiter erschwert.“³¹ Den

²⁶ Report of November 1, 1940, J. R. M. Butler, *Grand Strategy*, Vol. II, London 1957 (History of the Second World War, U.K. Milit. Series), S. 372f.

²⁷ KTB Halder Bd. II, S. 161.

²⁸ KTB Halder Bd. II, S. 164f. (4. 11. 1940) und S. 191 (24. 11. 1940).

²⁹ Niederschrift über Besprechung Chefs 1. Skl. bei Chef WFSt./ OKW General Jodl am 4. 11. 40. Seekriegsleitung – Besprechungen beim Führer 1939–1945, a.a.O.

³⁰ KTB OKW, Bd. I, S. 150. Die Befehle fanden ihren Niederschlag in der Weisung Nr. 18 vom 12. 11. 40, W. Hubatsch, *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945*, Frankfurt a.M. 1962, S. 70.

³¹ KTB Halder, Bd. II, S. 261.

noch drängte v. Brauchitsch – im Gegensatz zu Raeder – Hitler nie, der Mittelmeerkriegführung vor dem Ostfeldzug den Vorrang zu geben, da die Spitzen des OKH genauso wie Hitler von der militärischen Schwäche der Sowjetunion überzeugt waren und nur mit einem verhältnismäßig kurzen Zweifrontenkrieg rechneten, nach dessen Beendigung der Krieg im Mittelmeer gegen England wieder intensiv aufgenommen werden würde. Aufgrund dieser Erwartungen regte das OKH Anfang Juni 1941 – also schon vor Beginn des Rußlandfeldzuges – die gedankliche Vorbereitung der künftigen Operationen im Mittelmeerraum an. Diese für den Spätherbst 1941 (!) und Winter 1941/42 vorgesehenen Operationen wurden in dem vom Wehrmachtführungsstab ausgearbeiteten Entwurf der „Weisung Nr. 32“ vom 11. Juni 1941³² niedergelegt, der den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile zur Prüfung zugeleitet wurde. Sein Inhalt sei hier kurz umrissen, da er einen Gesamtüberblick über die strategischen und operativen Möglichkeiten gibt, die die deutsche Wehrmachtführung bei einer auf den Mittelmeerraum konzentrierten Kriegführung sah, und die mit einer Ausnahme auch ab Herbst 1940 hätten wahrgenommen werden können, als die Engländer in diesem Raum militärisch noch wesentlich schwächer waren. Der Weisungsentwurf stellt einleitend fest, daß die vorgesehenen Operationen verhältnismäßig geringe Heereskräfte beanspruchen würden (was in erhöhtem Maße im Winterhalbjahr 1940/41 der Fall gewesen wäre). Die britische Position im östlichen Mittelmeer sollte durch einen „konzentrischen Angriff, der aus Libyen durch Ägypten“ und „aus Bulgarien durch die Türkei“ vorgetragen werden sollte, zerschlagen werden. Ein „unter Umständen auch aus Transkaukasien heraus durch den Iran“ vorgesehener Ergänzungsstoß eines motorisierten Expeditionskorps wäre dabei die einzige Operation gewesen, die eine vorherige Niederwerfung der Sowjetunion vorausgesetzt hätte und daher 1940/41 nicht in Frage gekommen wäre. Für die Ägyptenoffensive sollten die deutschen Kräfte in Nordafrika auf zwei gut ausgerüstete und mit ausreichenden Reserven versehene Panzerdivisionen gebracht werden, während die Überführung „weiterer großer deutscher Verbände“ dorthin nicht für notwendig gehalten wurde. Das Tempo der Transporte nach Nordafrika sollte unter Zuhilfenahme der dortigen französischen Häfen gesteigert und „zur Verbesserung der Ausladeleistung in den nordafrikanischen Häfen . . . der italienischen Kriegsmarine jede Unterstützung“ gewährt werden. Den nötigen Schiffsraum sollte die Kriegsmarine „in Zusammenarbeit mit der italienischen Kriegsmarine . . . unter Charterung französischer und neutraler Schiffe“ bereitstellen. Nach Nordafrika sollten ferner ausreichende Fliegerverbände und Flakartillerie überführt und auch „der italienische Geleitschutz der Seetransporte in der Luft durch Einsatz deutscher Fliegerverbände“ verstärkt werden. Für den Angriff auf den Suezkanal von Osten her waren „so starke Kräfte in Bulgarien zu versammeln, wie nötig sind, die Türkei politisch gefügig zu machen, oder ihren Widerstand mit Waffengewalt zu brechen“. Weiterhin war die „Ausnutzung der arabischen Freiheitsbewegung“ vorgesehen, um die britischen Kräfte

³² Hubatsch, a.a.O., S. 129ff.

im Nahen Osten zusätzlich „durch Unruheherde oder Aufstandsbewegungen zeitgerecht“ zu binden. Zu diesem Zwecke sollte aus Sachkennern und Agenten eine eigene „zentrale Außenstelle, die in allen Planungen und Maßnahmen im arabischen Raum einzuschalten“ war (Sonderstab F), gebildet werden. Der Westeingang des Mittelmeeres sollte durch die Eroberung Gibraltars (Unternehmen „Felix“) – für die schon seit Anfang Dezember 1940 ein fertiger Operationsplan vorlag – geschlossen werden, wobei Spanien kurzerhand „vor die Frage gestellt werden (sollte), ob es bereit ist, an der Vertreibung der Engländer aus Gibraltar mitzuwirken oder nicht“. Es wurde ferner als sicher angenommen, daß dafür „auch das unbesetzte französische Gebiet, wenn nicht für den Durchtransport deutscher Truppen, so doch sicherlich für Versorgungstransporte zur Verfügung steht“. Anschließend sollten Verbände des Heeres, „allerdings nur insoweit, als es die Sicherung der Meerenge erfordert“, nach Spanisch-Marokko übersetzt werden. Dagegen sollte „die Verteidigung der atlantischen Küste von Nord- und Westafrika“ durch eine Zusammenarbeit mit den Franzosen erreicht werden, „denen im Zuge der angebahnten Entwicklung die erforderlichen Verstärkungen bewilligt werden“ sollten. „Die Ausnutzung westafrikanischer Stützpunkte durch Kriegsmarine und Luftwaffe, u.U. auch die Besitznahme atlantischer Inseln“ werde „nach Beherrschung der Meerenge erleichtert sein“^{32a}. Die Weisung schließt mit der Feststellung, daß sich „die stärkste operative Wirkung“ durch einen „möglichst gleichzeitigen Beginn der Angriffe gegen Gibraltar, Ägypten und Palästina ergeben“ würde. Diese Möglichkeit hänge jedoch neben einer Reihe noch nicht abzusehender Faktoren „in erster Linie davon ab, ob die Luftwaffe in der Lage sein wird, die erforderlichen Kräfte zur Unterstützung dieser drei Operationen gleichzeitig einzusetzen“.

Hitler nahm die Chance, eine derartige strategische Konzeption *ab Herbst 1940* zu realisieren, nicht wahr, weil er zu dieser Zeit schon ganz von dem Gedanken eingenommen war, die Entscheidung in einem „Weltblitzkrieg“³³ gegen die Sowjetunion zu suchen: Durch einen raschen Sieg über die Sowjetunion wollte er den letzten Festlanddegen Englands zerschlagen, Deutschland einen autarken kontinentalen Großraum bis zum Ural verschaffen, dadurch den Japanern den Rücken für ein Vorgehen gegen die englischen Besitzungen in Südostasien freimachen und so die Vereinigten Staaten durch eine Konfrontation mit einem „two-ocean-war“ aus dem Kriege heraushalten, – damit gleichzeitig aber auch sein säkulares Ziel der „Gewinnung deutschen Lebensraumes“ im Osten verwirklichen. Nachdem der Feldzug gegen Rußland aus militärtechnischen Gründen jedoch erst im Frühjahr 1941 eröffnet werden konnte, sich aber ein immer stärkeres Engagement der Vereinigten Staaten zugunsten Englands abzeichnete, wollte Hitler eine Kurs-

^{32a} Die Intensivierung des Seekrieges im Atlantik mußte schon deswegen Bestandteil jeder deutschen „Mittelmeerkonzeption“ sein, da die Ölversorgung der britischen Inseln durch einen Verlust der Ölgebiete im Mittleren Osten nicht entscheidend getroffen worden wäre und daher die Zufuhren aus Venezuela und dem Golf von Mexiko unterbunden werden mußten.

³³ Diese treffende Bezeichnung bei Hillgruber, a.a.O., S. 317 ff.

änderung der amerikanischen Politik und die Aufgabe des Kampfes durch England zunächst anders erreichen: als „Zwischenlösung“ von unbestimmter Dauer wollte er einen eurasiatischen „Kontinentalblock“ von Japan bis Spanien schaffen und darin die Sowjetunion als Partner einschließen, – ein Gedanke, den er jedoch spätestens mit dem Ausgang der Gespräche mit Molotow in Berlin (12./13. 11. 1940) wieder aufgab. Auf dem Hintergrund der Konzeptionen einer „Kontinentalblock-Zwischenlösung“ und eines „Weltblitzkrieges“ gegen Rußland muß Hitlers Einstellung zum Mittelmeerraum vom Herbst 1940 bis zum Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 gesehen werden. Sie bedeuteten, daß im Mittelmeerraum von Hitler lediglich eine „Aushilfsstrategie“ unter Einsatz möglichst geringer Kräfte und ohne geschlossene Konzeption betrieben wurde und daß selbst die zur Stützung des italienischen Partners erzwungenen Offensivmaßnahmen strategisch nur defensiven Charakter trugen. Auch die für eine entschlossene Kriegführung im Mittelmeer notwendige aktive oder passive Mitwirkung Frankreichs und Spaniens wurde unter diesen Umständen von Hitler nicht mit der nötigen Energie angestrebt. Für eine militärische Zusammenarbeit mit *Frankreich* hätten zunächst die politischen Voraussetzungen geschaffen werden müssen: Vichy hätten maßvolle Friedensbedingungen und ein Kolonialbesitz garantiert werden müssen, der zumindest der Größe nach seinem bisherigen entsprach. Da die Einräumung strategisch wichtiger Stützpunkte für die Achsenmächte auf französischem Territorium englische Gegenmaßnahmen herausfordern mußte, konnten die Franzosen darauf nur eingehen, wenn ihnen gleichzeitig die Wiederaufrüstung ihrer Streitkräfte in Nord- und Westafrika sowie die Mobilisierung ihrer Flotte zugestanden wurde. Vergebens suchte neben Raeder auch Jodl im Herbst 1940, Hitler „von den weitgehenden Möglichkeiten zu überzeugen, die in der Ausnutzung der gemeinsamen deutschen und französischen Interessen in dem alles beherrschenden Kampf gegen England lägen“, vor allem, um „der Gefahr eines Übergreifens des englischen Einflusses auf Nordafrika begegnen“ zu können³⁴. Die Chancen für ein enges Zusammengehen mit Frankreich boten sich in der Tat mehrmals, und man kann mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß sich Frankreich 1940 bei rechtzeitigen politischen Zusicherungen durch einen Präliminarfrieden und *bei gleichzeitiger Verlegung des Schwergewichts der Kriegführung ins Mittelmeer* einer militärischen Zusammenarbeit kaum hätte entziehen können. Für eine entschlossene Kriegführung in diesem Raum hätte es jedenfalls nur die Alternative gegeben, sich entweder aufrichtig um eine Zusammenarbeit mit Frankreich zu bemühen, oder die Besetzung Nordwestafrikas zu erzwingen. Beide Wege hat Hitler 1940/41 nicht verfolgt, da ihm die Neutralisierung Nordwestafrikas und der französischen Flotte während des geplanten Ostfeldzuges vollauf genügte und er nach der Niederwerfung Rußlands auch den Franzosen einen „Siegfrieden“ diktieren zu können glaubte. Für eine Mitwirkung *Spaniens* spielte zweifellos das Problem der sich überschneidenden französischen, italienischen, spanischen und deutschen Territorialinteressen in Afrika eine Rolle.

³⁴ KTB OKW, Bd. I, S. 89 (Eintragung v. 25. 9. 1940).

Aber Spaniens Kriegseintritt scheiterte nicht primär an einer unbefriedigenden Anerkennung seiner Gebietsansprüche: Hitler, der bereits von Italien eine Zurückstellung der Territorialforderungen bis zum Sieg über England erreicht hatte, einigte sich in einem in Hendaye aufgesetzten und Anfang November 1940 unterzeichneten Geheimprotokoll mit den Spaniern auf die allgemeine Formel, „daß Spanien in Afrika Gebiete in dem gleichen Maße erhält, in dem Frankreich (aus britischem Territorialbesitz) entschädigt werden kann“³⁵. Franco versagte sich einer Mitwirkung vielmehr deshalb, weil das durch den langen Bürgerkrieg geschwächte Spanien einen englischen Gegenschlag gegen seine Kolonien, die Kanarischen Inseln oder Portugal nicht abwehren und durch eine britische Blockade von seinen lebenswichtigen Zufuhren über den Atlantik abgeschnitten werden konnte. Für die militärische Sicherung der Iberischen Halbinsel und der Kanarischen Inseln im Falle der spanischen Unterstützung eines deutschen Gibraltar-Unternehmens waren jedoch von Hitler Maßnahmen vorgesehen³⁶, die bei einer Verlegung des Schwergewichts ins Mittelmeer noch hätten verstärkt werden können. Eine Invasion auf der Iberischen Halbinsel hätte 1940 die Kräfte Großbritanniens ohnehin überfordert und war höchst unwahrscheinlich. Da nach der Wegnahme Gibaltars deutsche Kräfte nach Spanisch-Marokko überführt werden sollten³⁷, hätte auch dieses Gebiet, bei einer Mitwirkung Frankreichs ferner Spanisch-Westafrika gesichert werden können. Dagegen wären in der Tat sowohl Spanisch-Guinea und Fernando Poo wie auch die portugiesischen Atlantikinseln³⁸ einem Zugriff des Gegners ausgeliefert gewesen. Was die Versorgung Spaniens angeht, hätte die englische Blockade umfangreiche deutsche Hilfe, vor allem Lieferungen von Brotgetreide und Mineralöl, notwendig gemacht. Diese erhebliche wirtschaftliche Belastung Deutschlands hätte nur dann fühlbar erleichtert werden können, wenn die ausfallenden Zufuhren von Westen über den Atlantik durch Lieferungen von Osten über das Mittelmeer hätten ersetzt werden können, wofür wiederum die endgültige Vertreibung der Engländer aus diesem Meer und die Einnahme des Suezkanals Voraussetzung gewesen wären. Hier zeigt sich die Interdependenz aller Probleme im Mittelmeer, die nur durch eine geschlossene Konzeption unter Verlegung des Schwergewichts der Kriegführung in diesen Raum hätten gemeistert werden können. Dagegen sollte die rückläufige Entwicklung, die der Krieg im Mittelmeerraum für die Achsenmächte im Herbst 1940 nahm, die anfangs vor-

³⁵ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie D: 1937–1945, Bd. XI. 1, Bonn 1964, Dok. Nr. 287, S. 395.

³⁶ Verlegung 1 Panzer- und 2 mot. Divisionen hinter den Angriffstruppen nach Spanien; Bevorratung der Kanarischen Inseln und Verstärkung ihrer Verteidigung durch deutsche Heeresbatterien vor Kriegseintritt, Verlegung von Luftstreitkräften nach dort spätestens mit Kriegsbeginn. KTB OKW, Bd. I, S. 205 (Vortrag des Ob.d.H. und des Chefs des GenStdH. beim Führer am 5. 12. 1940).

³⁷ 1 Panzer- und 1 bis 2 mot. Divisionen, KTB OKW, a.a.O.

³⁸ Auf eine überraschende deutsche Besetzung der Kapverden und der Azoren wurde auf Anraten Raeders wegen der anschließenden schwierigen Versorgung (Treibstoff) und Verteidigung verzichtet. (Vgl. Raeders Vortrag am 14. 11. 1940 oben, Anm. 17a).

handene spanische Bereitschaft zum Kriegseintritt völlig aufheben, so daß Hitler das Gibraltar-Unternehmen am 11. Dezember 1940 absagen mußte, „da die politischen Voraussetzungen nicht mehr gegeben“ waren³⁹. Einer energischen, von Erfolg begleiteten Achsen-Kriegführung im Mittelmeer aber hätte sich Spanien genauso wenig entziehen können wie Frankreich. Wenn sich aber die militärischen und wirtschaftlichen Besorgnisse Francos lediglich als Vorwände für seine Politik herausgestellt hätten, überhaupt nur im Falle eines unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruchs Englands in den Krieg einzutreten, hätte für Hitler auch hier immer noch der Weg der Gewalt offengestanden. Eine Verlegung stärkerer deutscher Kräfte nach Südwestfrankreich – eventuell ergänzt durch entsprechende Maßnahmen in Französisch-Nordafrika – hätte einen genügenden (doppelten) Druck ausgeübt, um von Franco ein Durchmarschrecht zur Eroberung Gibaltars zu erwirken. Aber bei Hitlers Konzeption mußte die Absicht „die spanische Frage mit Härte zur Entscheidung“ zu bringen⁴⁰, nach der endgültigen Absage Francos am 7. Dezember 1940 aus Termingründen bis nach dem Rußlandfeldzug verschoben werden. Im *östlichen Mittelmeer* hätte eine intensive Kriegführung im Herbst 1940 die deutsche Unterstützung der italienischen Ägyptenoffensive und damit die Aufgabe des Prinzips der „getrennten Räume“ erfordert. Eine entsprechende deutsche Einwirkung auf Rom hätte – bei gleichzeitiger Betonung des Desinteresses Deutschlands an diesem Raum in der Nachkriegszeit – im höchsten Falle Verstimmung, kaum aber einen Bruch der Allianz hervorgerufen: Mussolini hatte nur die Wahl, seine Ziele an der Seite Deutschlands oder gar nicht zu verwirklichen. Statt dessen wurde das Phantom vom „Parallelkrieg“ aufrechterhalten, bis es mit dem Hilferuf des Comando Supremo vom 19. Dezember 1940 nach deutschen Panzerkräften für Nordafrika endgültig zusammenbrach. Durch die zehn Tage vorher begonnene englische Offensive, die von den Briten erst mit der Einnahme von El Agheila (8. 2. 1941) eingestellt wurde, weil sie Kräfte nach Griechenland abzweigen mußten, drohte Libyen zunächst ganz verlorenzugehen. Die nun einsetzenden deutschen Stützungsaktionen bewiesen, daß auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz beträchtliche Erfolge mit verhältnismäßig geringen Luft- und Landstreitkräften erzielt werden konnten, wenn man vergleichsweise an das Aufgebot von 153 deutschen Divisionen (davon 19 Panzer- und 15 motorisierte Divisionen) und drei Luftflotten mit insgesamt 2740 Flugzeugen denkt, das für die Rußlandoffensive zusammengezogen wurde. Schon die Verlegung des deutschen X. Fliegerkorps mit rund 180 Maschinen nach Süditalien und Sizilien brachte ab Mitte Januar 1941 fühlbare Erleichterung, indem es im Verein mit italienischen Luftstreitkräften den Gegner auf Malta weitgehend niederhielt, dadurch die Seetransporte der Achsenmächte nach Libyen sicherte, den britischen Geleitverkehr durch das Mittelmeer unterband und zum Umweg um Afrika zwang. Die Wende auf dem nordafrikanischen Kriegsschau-

³⁹ Weisung v. 11. 12. 40, Hubatsch, a.a.O., S. 78.

⁴⁰ Nach dem Ostfeldzug „im Herbst“ 1941 (!), so Hitler zu Raeder, Vortrag des Ob.d.M. beim Führer am 18. 3. 1941, 16 Uhr, Seekriegsleitung – Besprechungen beim Führer 1939–1945, a.a.O.

platz trat ein, als die im Februar ursprünglich nur zur Stützung der italienischen Verteidigung nach Libyen gebrachte deutsche leichte Division (der im Mai eine Panzerdivision nachfolgte) am 31. März unter General Rommel zum Angriff überging und bis zum 14. April unter Einschließung Tobruks bis zur ägyptischen Grenze vorstieß. Mit dem gleichfalls im April 1941 erfolgten deutschen Eingreifen auf dem Balkan (Einsatz: 24 deutsche Divisionen, 780 Flugzeuge) und der Besetzung Jugoslawiens und Griechenlands hatte sich die Lage im östlichen Mittelmeer für die Achsenmächte wieder stabilisiert. Allerdings hatte die deutsche „Ausfallsstrategie“ angesichts der guten Ergebnisse der Luftangriffe gegen Malta und der Erfolge Rommels auf eine Besetzung Malts verzichtet, obwohl sie der Wehrmachtsführungsstab Anfang Februar 1941 für erforderlich hielt, um Italienisch-Nordafrika und – bei einem (zu diesem Zeitpunkt drohenden) Verlust dieses Gebietes – den europäischen Kontinent verteidigen zu können⁴¹. Der Wehrmachtsführungsstab trat gegen Ende des Balkanfeldzuges erneut für eine Malta-Operation ein, als es um die Frage ging, ob der Besetzung Malts oder Kretas für die weitere Kriegführung der Vorrang gegeben werden sollte. Aber ohne ein Votum abzuwarten, entschied sich der im Mittelmeerraum defensiv denkende Hitler für Kreta, um jede Gefahr englischer Luftangriffe von dort aus auf das rumänische Ölgebiet zu beseitigen⁴². In der folgenden Schlacht um Kreta fügte die deutsche Luftwaffe der britischen Alexandria-Flotte erhebliche Verluste zu und bewies damit erneut, daß die Luft-herrschaft über einen Raum die Seeherrschaft zu erschüttern vermochte.

Mit den deutschen Erfolgen am Nord- und Südufer des östlichen Mittelmeeres und mit der Eroberung Kretas – Operationen, die mehr oder weniger unfreiwillig erfolgt und nur durch die Schwäche Italiens notwendig geworden waren – war Ende Mai 1941 unvorhergesehen eine günstige strategische und operative Ausgangsstellung für den Entscheidungskampf gegen die britische Position in Suez und Nahost entstanden: Das Ionische und Ägäische Meer wurde von den Achsenmächten unbestritten, ein weiter Raum um Kreta dank der Luftwaffe in erheblichem Ausmaß beherrscht. Damit wurden die Haltung der Türkei beeinflusst und die Öl- und Getreidezufuhr aus dem Schwarzen Meer für die Achsenmächte, Frankreich und Spanien auf dem Seewege gesichert. Von Kreta aus konnten Luft- und Seestreitkräfte gegen die britische Alexandria-Flotte und ihre Stützpunkte offensiv werden, den 300 km breiten Seeraum zwischen der Insel und der Cyrenaika-Küste überwachen und so die italienisch-deutschen Afrikatransporte besser gegen Unternehmen der Alexandria-Flotte schützen. Ferner war nunmehr von Griechenland aus über Kreta nach Benghasi und Derna ein zweiter Nachschubweg nach Nordafrika gewonnen. Damit war im Frühjahr 1941 die *zweite und letzte Chance* für die Achsenmächte gegeben, das Schwergewicht ihrer Kriegführung mit Aussicht auf Erfolg in den Mittelmeerraum zu verlegen, wenn sie ihre Ziele wegen des

⁴¹ KTB OKW, Bd. I, S. 312 (8. 2. 1941); W. Warlimont, Die Insel Malta in der Mittelmeer-Strategie des Zweiten Weltkrieges, Wehrwissenschaftliche Rundschau 8 (1958), S. 426 f.

⁴² W. Warlimont, Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939–1945, Frankfurt a.M. 1962, S. 146.

Anlaufens der amerikanischen Materiallieferungen an England auch nicht mehr so leicht hätten erreichen können wie noch ein halbes Jahr vorher. Wieder war es Raeder, der anhand einer Denkschrift der Seekriegsleitung – die er Hitler am 6. Juni 1941 in stark verkürzter Form vortrug⁴³ – mahnte, „die Initiative im östlichen Mittelmeer fest in der Hand zu behalten“. Der Rußlandfeldzug, den Raeder zu diesem Zeitpunkt als unabänderlichen Entschluß Hitlers hinnehmen mußte, dürfe „jetzt nach den großen strategischen Erfolgen im Südost-Raum auf keinen Fall zu einer Aufgabe, Verminderung oder Verzögerung der Kampfführung im östlichen Mittelmeer führen“. Raeder forderte „stärksten Kampfeinsatz der deutschen und italienischen Luftkampfverbände . . . mit dem Ziel einer planmäßigen Vernichtung der Großkampfschiffe und Flugzeugträger“ der Alexandria-Flotte. Von Rhodos und Kreta aus sollten der Suezkanal und die Häfen an der ägyptischen und palästinischen Küste planmäßig vermint werden. Frankreich müsse in die Lage versetzt werden, Syrien gegen ein englisches Vorgehen zu verteidigen und eventuell ein späteres „offensives deutsches Vorgehen gegen die englische Machtposition im Nahen Orient“ zu unterstützen. Ferner sei die Möglichkeit zu prüfen, die Luftwaffe von Syrien aus zu Angriffen und Verminungsaktionen gegen den Suezkanal und die Seeverbindungen im Roten Meer – über die die amerikanischen Lieferungen für die britische Ägyptenfront einliefen – sowie gegen die Versorgung Cyperns einzusetzen. Die in Bordeaux stationierten italienischen U-Boote sollten zur Sicherung der Achsen-Transporte ins Mittelmeer verlegt und ebenso wie die leichten italienischen Seestreitkräfte von Kreta und dem Peloponnes aus zur ständigen Schädigung und Beunruhigung der feindlichen Mittelmeertransporte herangezogen werden. „Die jetzt gewonnene strategische Basis muß in Anbetracht der deutsch-italienischen Luftwaffenstärke und im Hinblick auf die zahlenmäßige Stärke der italienischen Flottenstreitkräfte die Möglichkeit geben . . . ein laufendes englisches Operieren im mittleren Mittelmeer und gegen die deutschen Nachschublinien nach Nordafrika zu verhindern“. Um dieses Ziel zu erreichen und den gegnerischen Nachschub durch das Mittelmeer völlig zu unterbinden, forderte auch Raeder die Einnahme Maltas. Durch die Überführung weiterer Landstreitkräfte sollte baldigst das eingeschlossene Tobruk genommen und zu diesem Zwecke durch die Kreta-Luftwaffe und italienische U-Boote von See her blockiert werden. Die nächste Etappe müsse die Eroberung des Stützpunktes Marsa Matruk sein, um auch von dort aus die Alexandria-Flotte anzugreifen: „Das Endziel der nordafrikanischen Landkriegführung bleibt Alexandrien/Suez.“ Das Memorandum endete mit der Feststellung, die Beherrschung des östlichen Mittelmeerraumes sei mit ihren „beträchtlichen Ausstrahlungen auf den gesamten Nahen Orient und darüber hinaus nach Indien von so ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Gesamtkriegführung“, daß die sich anbietenden Operationsmöglichkeiten trotz der „stärk-

⁴³ Vortrag Ob.d.M. beim Führer am 6.6.1941 auf dem Berghof und Anlage 5: Betrachtung über die strategische Lage im östlichen Mittelmeer nach Balkanfeldzug und Kretabesetzung und die weitere Kampfführung, Seekriegsleitung – Besprechungen beim Führer 1939–1945, a.a.O.

sten Anforderungen“, die der Ostfeldzug an die Wehrmacht stelle, wahrgenommen werden mußten, um die „erzielten großen Erfolge im Mittelmeer noch zu einem Zeitpunkt voll ausschöpfen zu können, zu dem die Hilfe der USA für England noch keinen entscheidenden Umfang angenommen hat“. Welche Erfolge eine intensive Kriegführung im Mittelmeer erringen konnte, zeigte sich in den folgenden Monaten auf dem Gebiet des Seekrieges: nach den Verlusten, die die britische Mittelmeerflotte durch die Aktivität des X. Fliegerkorps im zentralen Mittelmeer sowie in der Schlacht um Kreta hatte hinnehmen müssen, waren bis zum Jahresende 1941 durch Flugzeuge, U-Boote und Kleinkampfmittel (Zweimann-Torpedos und Minen) alle schweren Einheiten einschließlich Flugzeugträger der Alexandria-Flotte versenkt oder für Monate außer Gefecht gesetzt⁴⁴, ohne wegen der Ereignisse in Ostasien zunächst ersetzt werden zu können. Wie Churchill einige Monate später (23. 4. 1942) in einer Geheimsitzung des Unterhauses ausführte, waren damals Libyen, Palästina und Ägypten in äußerstem Maße bedroht, da für ihre Verteidigung zur See lediglich U-Boote, Zerstörer, einige Kreuzer sowie Landflugzeuge zur Verfügung standen⁴⁵. Aber für die deutsche Land- und Luftkriegführung waren auf diesem Kriegsschauplatz wirklich entscheidende Operationen neben dem Rußlandfeldzug nicht mehr durchführbar. Schon der im April 1941 im Irak gegen die Engländer ausbrechende Aufstand konnte von den Achsenmächten nicht mehr genutzt werden: eine beschränkte Lieferung von Waffen auf dem Luftwege über Syrien (das die Vichy-Regierung für Zwischenlandungen zur Verfügung stellte) war die einzige Hilfe, die ermöglicht werden konnte. Da der Vorschlag des Luftwaffenführungsstabes nicht mehr realisiert werden konnte, Cypern durch ein Luftlandeunternehmen von Rhodos aus zu besetzen und anschließend den Franzosen in Syrien die erbetene Unterstützung gegen einen drohenden Angriff der Engländer und gaullistischer Verbände zu gewähren⁴⁶, wurden Syrien und der Libanon bis Juli 1941 vom Gegner besetzt, der damit die Verteidigung des Suezkanals bis an die türkische Grenze vorschob und die Gefahr deutscher Luftangriffe gegen Ägypten und die Ölraffinerien von Abadan bannte. Der Abzug des Gros der deutschen Luftstreitkräfte aus dem Mittelmeerraum ermöglichte den Engländern, Malta durch Flugzeuge, U-Boote und leichte Seestreitkräfte zu verstärken und die Versorgung der Achsenkräfte in Nordafrika ab Frühjahr 1941 wiederum erheblich zu behindern. Mangels Verstärkungen konnte Rommel dort seine Offensive nicht fortsetzen und wurde schließlich gezwungen, vor der im November 1941 beginnenden britischen Offensive die Cyrenaika bis Januar 1942 wieder zu räumen. Alle diese Rückschläge im Mittelmeerraum zeigen, daß mit der Eröffnung des Zweifrontenkrieges die letzte Chance der Achsenmächte für einen erfolgreichen Kampf gegen England endgültig verpaßt war: von nun an

⁴⁴ Zu den britischen Verlusten im Mittelmeer 1941 vgl. Ruge, a.a.O., S. 119, 145, 152, 165, 166, 188f.

⁴⁵ Winston Churchill's Secret Session Speeches, edited by Charles Eade, New York 1946, S. 58f.

⁴⁶ Hillgruber, a.a.O., S. 468.

standen für diesen Nebenkriegsschauplatz nur noch unzureichende Kräfte zur Verfügung, um dem Druck der durch steigende Kriegsproduktion und Amerika-Hilfe ständig erstarkenden englischen Kräfte zu begegnen. Die nochmaligen Erfolge der Achsenmächte in Nordafrika im ersten Halbjahr 1942 sind daher nicht mehr als eine Chance auf diesem Kriegsschauplatz anzusehen, die für die Gesamtkriegsführung von Bedeutung gewesen wäre. Sie beruhten darauf, daß im Winter 1941/42 an der Ostfront *vorübergehend* entbehrliche Luftstreitkräfte erneut zur Niederhaltung Maltas eingesetzt werden konnten und dadurch eine Auffrischung der Verbände Rommels ermöglichten. Als die deutsche Sommeroffensive 1942 in Rußland abermals den Abzug der Luftwaffenverbände erforderte, wurde der auftretende Nachschub- und Treibstoffmangel und die gegnerische Luftüberlegenheit den unzureichenden Kräften Rommels zum Verhängnis. Mit dem Durchbruch der Engländer bei El Alamein und der Landung amerikanisch-englischer Streitkräfte in Marokko und Algerien im November 1942 trat der Umschwung im Mittelmeerkrieg unwiderruflich ein.

Die Frage, ob die Wahrnehmung der strategischen Chancen im Mittelmeer 1940/41 den Ausgang des Krieges zugunsten der Achsenmächte entschieden hätte, muß verneint werden. Gewiß hätten diese Mächte mit der Herrschaft über den Mittelmeerraum, Nordafrika und den Nahen Osten eine schwer angreifbare, wehrwirtschaftlich „autarke“ Bastion besessen, von der aus sie den Engländern im Atlantik, in Afrika wie unter Ausnutzung der arabischen und indischen Unabhängigkeitsbestrebungen auch im Mittleren Osten weitere Schläge hätten versetzen können. Auch läßt sich schwer sagen, wie sich die Ereignisse in Ostasien und die militärische Zusammenarbeit mit Japan entwickelt hätten, wenn die Achsenmächte bereits 1940 am Suezkanal gestanden hätten: immerhin haben die Japaner ihre Vorstöße in den Indischen Ozean auch 1942 bis an die ostafrikanische Küste ausgedehnt. Aber einem „Hitlerfrieden“ hätte sich Großbritannien deswegen noch lange nicht beugen müssen, da sich die Vereinigten Staaten allein schon durch die Festsetzung der Achsenmächte an der westafrikanischen Küste (Dakar) bedroht gefühlt und unter Roosevelt früher oder später aktiv in den Krieg eingegriffen hätten. Dieser Krieg zwischen Kontinenten hätte sich sicher über Jahre hingezogen, da eine Offensive auf das Vorfeld der Achsenmächte für die Alliierten eine weit längere Vorbereitungszeit in Anspruch genommen hätte, als die Landung in Französisch-Nordafrika 1942. Da Hitler auf eine Herrschaft über Europa niemals verzichtet hätte, hätte während dieses „Sitzkrieges im Weltmaßstab“ der europäische Kontinent keine stabile, befriedete Ordnung erfahren und wäre mit den angelsächsischen Mächten kein Ausgleichsfrieden zustande gekommen. Der Konflikt wäre schließlich durch die technisch-industrielle Überlegenheit dieser Mächte entschieden worden, die gemäß ihrer Germany-First-Strategie ab 1945 die Möglichkeit besessen hätten, Atomwaffen gegen Deutschland einzusetzen. Es ist anzunehmen, daß in der letzten Phase der Auseinandersetzung auch die Sowjetunion gegen die Achsenmächte in den Krieg eingetreten wäre.